

Zur wirtschaftlichen Bedeutung der siebenbürger Sachsen für die deutsche Volkswirtschaft

Unter den nach Deutschland geflüchteten Ostdeutschen befinden sich viele Tausende aus Rumänien. Es sind entweder Umsiedler aus Besarabien, aus der Bukowina und Dobrudscha, die nach Inbesitznahme dieser Provinzen durch die Russen 1940 mit Reichshilfe abwanderten, oder es sind Banater und Siebenbürger Deutsche, die 1944, ebenfalls vor den Russen, durch abrückende deutsche Truppen in Sicherheit gebracht wurden, zum Teil auch freiwillig mitgingen; ~~ihre Zahl vermehrte sich durch ehemalige Soldaten, die mit Rücksicht auf die Zustände in ihrem Geburtsland die Rückkehr dorthin nicht wagen können.~~ Die Masse der siebenbürgischen und Banater Deutschen lebt noch heute in der Heimat unter trostlosen Bedingungen, die gekennzeichnet sind durch fast restlose Bodenenteignung ohne Entschädigung, Deportation von zwölf weiblichen und achtundzwanzig männlichen Jahrgängen zur nun schon fast drei Jahre dauernden Zwangsarbeit in Rußland und andere, früher nicht für möglich gehaltene Maßnahmen.

Hier sei lediglich von den Siebenbürger Sachsen die Rede. von denen jetzt rund 70.000 in Deutschland und Österreich mehr schlecht als recht wohnen.

Sie gehören zum ältesten deutschen Kolonistentum. Schon vor 800 Jahren wanderten ihre Vorfahren, von ungarischen Königen gerufen, ins damals weithin öde Siebenbürgen ein, rodeten große Teile des Landes, dessen wichtigste Städte sie gründeten, und erhielten sich unter dem Schutz einer erst vor siebzig Jahren aufgehobenen Selbstverwaltung trotz Mongolen- und Türkenstürmen inmitten der Überzahl von Rumänen und Madjaren bis zur Gegenwart deutsch.

Wenn so viele Söhne und Töchter dieses tüchtigen Volksstammes jetzt ins innendeutsche Leben einzuwurzeln beginnen, ist es nicht müßig, sich zu vergegenwärtigen, welche Bedeutung den Siebenbürger Sachsen volkswirtschaftlich früher in ihrer Heimat zukam, um daraus den Wert ihrer Leistungskraft für die deutsche Wirtschaft abzuschätzen.

Die siebenbürgischen Deutschen waren nicht bloß die Hauptträger der Europäisierung des Südostens, nicht bloß die ersten Städte- und Burgenbauer jenes Erdteilstwinkels, nicht allein die Schöpfer der ältesten volksdemokratischen Gemeinschaft ⁱⁿ Europa und des frühesten allgemeinen Schulwesens, sondern sie vermittelten überdies einen wesentlichen Teil des mittelalterlichen Handels zwischen dem Orient und dem Reich. Ihre Gewerbe versorgte, vornehmlich mit Leder- und Tuchwaren, Schmiede- und Schmuckerzeugnissen, kurz mit den Früchten des schwierigeren Handwerks Siebenbürgen und dessen Nachbarländer, vor allem Walachei und Moldau durch ein Halbjahrtausend. Wenn die Hauptstraße zwischen den Südkarpaten

und dem Schwarzen Meer „Kronstadts Straße“ genannt wurde, besagt dies genug.

Gleichgültig, ob Siebenbürgen zu Ungarn gehörte, ob es selbständig war, später österreichisch, dann aufs neue ungarisch und schließlich nach 1918 rumänisch wurde, das wirtschaftliche Gewicht der Sachsen blieb immer beachtlich. Wenn ihr Gewerbe die einst fast monopolartig gewesene Stellung nicht aufrechterhalten konnte, je mehr Rumänen und Madjaren in die Städte drängten, so vermochte doch niemand die Güte ihrer Produktion zu übertreffen, und dies gilt für alle Gebiete.

In erster Linie gilt es für die Landwirtschaft. Über 60% der Sachsen sind Bauern, deren Höfe oft seit Beginn der Überlieferung derselben Familie gehören. Ihre Ahnen waren, da unter den Deutschen Siebenbürgens keine Hörigkeit aufkommen konnte, jederzeit frei, eine einzigartige Erscheinung, aus der sich eine Tradition des Schaffens und der Lebenssicherheit ausbildete, wie man sie sonst nicht leicht findet. Das Bewußtsein, daß von jeher weitem die besten Wirte die eigenen Vorfahren waren, und zugleich der ins Auge springende Vergleich der wertvolleren deutschen Wirtschaftsweise mit der minderen der anderen Völker legte diesen Bauern und Winzern eine ständig wirkende Verpflichtung zur Wahrung ihres Vorsprungs auf. In 250 Dörfern mit 40.000 rationell und intensiv geführten Höfen (mit einem Gesamtgrundbesitz von etwa 450.000 Joch), denen es an Maschinen in reicher Zahl und ausgezeichnetem Zuchtvieh nicht gebrach, pflegten sie jeden Zweig der Landwirtschaft in engster Verbindung mit den modernen Erkenntnissen des Westens.

Neben der Viehzucht, die zusammen mit jener der Banater Schwaben über 50% der rumänischen Viehausfuhr deckte - wobei zu beachten ist, daß die Deutschen nur knapp 5% der rumänischen Bevölkerung ausmachen - , neben Ackerbau (Getreide, Mais, Kartoffeln, Zuckerrüben, Öl-, Textil- und andere Industriepflanzen), befaßten ~~sich~~ sie sich mit Gemüse- und Obsterzeugung, außerdem in den dafür geeigneten Gegenden mit Winzerei, die den hochwertigsten Wein Rumäniens zog. Doch betrieb jeder Winzer auch Ackerwirtschaft, so daß man fast ausnahmslos bei ~~den~~ siebenbürgisch-sächsischen Landwirten die Beherrschung jeglicher bäuerlichen Arbeiten voraussetzen kann, was ihre Verwendbarkeit wo immer, auf welchem Boden es auch sei, erleichtert. Der Durchschnittsertrag bei Weizen und Mais betrug in Rumänien 10-12 dz, bei ihnen mehr als das Doppelte: 24-27 dz. Im Winter beschäftigten sie sich neben der Holzfällerei mit Heimarbeit (Weben, Korbflechten, Tischlerei, Töpferei), freilich nur die Kleinbauern, während die Frauen durchwegs an der hergebrachten schönen Stickerei festhielten, die als siebenbürgische Volkskunst ~~erzeugnisse kunstgewerblichen~~ Rang und Ruf besitzt.

Zwei Ackerbauschulen versahen die Bachausbildung der Bauernburschen und ein fast jeden Landwirt erfassender Landwirtschaftsverein die fortlaufende Aufklärung des gesamten Standes. Das Genossenschaftswesen erreichte eine fast so breite Ausdehnung wie in Dänemark. Es bestanden 1939 250 Genossenschaften aller Art, davon 184 Vorschußvereine, zusammengeschlossen im Verband Raiffeisenscher Genossenschaften, wobei in rund 25% der Gemeinden 100% der Bauern einbegriffen wurden, im Durchschnitt der Dörfer aber mindestens 60%. Der Absatz der Erzeugung lag vorwiegend im Inland, doch gingen Hopfen, Braugerste, Rotkleesamen, Hanf, Flachs, Leinsamen, Sojabohnen, Obst, Wein und Holz in nennenswerten Mengen ins Ausland. Der Bedarf des Wiener Marktes an Mastochsen und Schweinen deckte sich teilweise auch hier. Aus alledem ergibt sich, daß die siebenbürgisch-sächsischen Bauern neben den Banater schwäbischen die besten Landwirte Rumäniens waren, was auch von der rumänischen Regierung immer anerkannt worden ist.

Was nun die städtische Wirtschaft der Siebenbürger Sachsen anbelangt, so läßt sich deren Rolle innerhalb der rumänischen Volkswirtschaft durch folgende Zahlen verdeutlichen: 10% der Gesamtbevölkerung Siebenbürgens und des Banates war deutsch (Sachsen und Schwaben), aber der volksdeutsche Anteil an der Industrie belief sich auf 15.1%, im Kreditwesen auf 19.9%, im Handel auf 14.7% und in den freien Berufen samt öffentlicher Beamtenschaft auf 28.2%. Im siebenbürgischen Hauptindustriengebiet gehörten zwei Drittel der Betriebe den Sachsen. Rund ein Drittel davon zählte zur Textilindustrie. Außer einer sind alle 18 Tuchfabriken Siebenbürgens sächsisch gewesen und erzeugten 26% der rumänischen Tuch- und Wollproduktion, mit insgesamt 35.000 Spindeln. Überwiegend sächsisch war auch die siebenbürgische Leder-, Maschinen- und Nahrungsmittelfabrikation. Es gab 40 deutsche Textilunternehmungen, 10 chemische, 9 der Stein- und Erdeverwertung, 12 der Holzindustrie, 2 der Papierindustrie, 2 des graphischen Gewerbes, 17 der Nahrungsmittelerzeugung und 1 Kohlenbergwerk. Diese Zahlen beziehen sich nur auf das südsiebenbürgische Hauptindustriengebiet. Es wären noch 12 Lederfabriken, 19 metallurgische Unternehmungen, Wagenfabriken und anderes mehr zu nennen. Die Kronstädter Tuchfabrik Scherg ist eines der größten Textilwerke Osteuropas. Das Dorf Heltau entwickelte sich in den letzten Jahren zu einem sehr leistungsfähigen Textilort mit zahlreichen kleineren Betrieben. Bekannte Unternehmungen sind die Maschinenfabrik Schiel in Kronstadt, die Papierfabrik Schiel, die Bierbrauereien und Spiritusfabrik Czell ebenfalls in Kronstadt, die Lederfabrik Karres in Mediasch, die Eisengießerei Rieger, Tuchfabrik Scherer und Stärkefabrik Anylon in Hermannstadt.

Eine Statistik des sächsischen Handwerks, die vollständig wäre, fehlt. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß vor 1850 das Handwerk in

den sächsischen Städten und Dörfern fast ausschließlich deutsch war. Nachher drangen besonders Ungarn stark in die einfacheren Handwerke ein, während die Sachsen an den schwierigeren festhielten (Optik, Fotografie, Schlosserei, Mechanik, Goldarbeit, Bäckerei, Selcherei) oder sich zu Industriellen verwandelten, ohne sich freilich auf diese Zweige allein zu beschränken. Die Zahl der Handwerker war ~~immer~~ ¹⁹⁴⁴ noch hoch, der Nachwuchs ^{langer} ungenügend. Nach Qualität und Ertrag standen die sächsischen Handwerker hoch über denen der anderen Völker ihrer Heimat.

Der Geist, in dem die sächsischen Kreditinstitute geleitet wurden, drückt sich in den starken Zuwendungen für gemeinnützige, vorwiegend kirchliche und schulische Zwecke aus. So erzielten z.B. 1912 alle Kreditinstitute zusammen einen Reingewinn von 2.3 Millionen Goldkronen, wovon 31% ^{für} gemeinnützigen Zwecke abgezweigt wurden. Damals gab es 42 sächsische Banken mit einem Aktienkapital von 10.5 Millionen Kronen, die Reserven dreimal so hoch, während sich die fremden Einlagen auf 374 Millionen beliefen. Durch Fusionen verringerten sich die Banken nach dem ersten Weltkrieg. 1942 zählte man 38 siebenbürgisch-sächsische und Banater-Schwäbische Banken mit 50 Niederlassungen.

Ebenfalls aus beiden deutschen Siedlungsgebieten zusammengerechnet gab es damals 3.039 Handelsfirmen und 9.556 Handwerksbetriebe. Die sächsischen lassen sich hieraus nicht feststellen, aber es genüge der Hinweis, daß sowohl im Banat wie in Siebenbürgen in den größeren Städten, durchwegs aber auf den volksdeutschen Dörfern, das offene Geschäft zum überwiegenden Teil deutsch war. Ehrlichkeit und Güte dieser Firmen, Sauberkeit und guter Kundendienst ließen sie blühen.

Das Steueraufkommen der Siebenbürger-Sachsen übertraf überall ihren Verhältnisannteil an der Bevölkerung. Ihr Anteil an der Bevölkerung des Kronstädter Kirchenbezirks war 1930 z.B. 51.02%, ihr Steueraufkommen aber 72.08% des Gesamtsteueraufkommens; in Hermannstadt beliefen sich die entsprechenden Ziffern auf 53.36% und 76.13%, in Mühlbach auf 49.7 und 60.9%, in Schäßburg auf 60.36 und 74.02%, in Mediasch auf 53.64% und 77.39% usw.

An 40% der Sachsen übten nichtbäuerliche Berufe aus. 20% waren im Gewerbe und in der Industrie beschäftigt, jedoch fast ausnahmslos als Unternehmer, Meister, Angestellte und höhere gelernte Arbeiter (Werkmeister, Vorarbeiter usw.), da unter den Sachsen ungelernte Arbeiter selten sind. Die niedere körperliche Arbeit wird von Rumänen und Madjaren geleistet. Aus diesem Grunde ist auch die Zahl der gelernten volksdeutschen Arbeiter nicht ~~xxix~~ bedeutend. 10% der Sachsen waren im Handel und Kreditwesen tätig, der Rest - eine hohe Ziffer - gehörte vorwiegend den freien Berufen an, da öffentliche ^{an} Beamtenlaufbahn seltener eingeschlagen wurde. Wie schon erwähnt, nahmen die Freiberufstätigen der Siebenbürger Sachsen innerhalb dieser Kategorie ^m Rumänien einen

große Platz ein. Keine Nation stellte in Rumänien ^{noch} so viele Ärzte, Ingenieure, Architekten, Apotheker usw. Ohne die volksdeutschen Intellektuellen wäre der Aufschwung Rumäniens, besonders aber der Siebenbürgens nach 1919 kaum möglich gewesen.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die siebenbürgischen Deutschen als ein wirtschaftliches Pioniervolk anzusehen sind, das sich seine Heimat einst selbst schuf, sie durch mehr als drei Vierteljahrtausende ausbaute und verteidigte, den Wechselfällen der Geschichte bis zur übermächtigen Katastrophe der Gegenwart immer standhielt und gewöhnt ist, in seiner Arbeit das Beste zu erstreben. Weit über die Hälfte sind Bauern mit gesunden sittlichen Überlieferungen und kräftigem Brauchtum, überall verwendbar, dem Fortschritt aufgeschlossen. Die städtischen Berufe umfassen jedes erdenkliche Gebiet, abgesehen von dem der ungelernten Arbeiter. Eine besondere Beweglichkeit der nichtbäuerlichen Siebenbürger Sachsen wird im Wirtschaftsleben bald auffallen. Sie haben sich diese Eigenschaft im Verkehr mit zwei östlichen Völkern angeeignet.